

Kölner Stadt-Anzeiger

Aus dem Kreis, 28.08.2015

Angst um die Existenz

Bauern in Rhein-Berg schlagen Alarm



Die Preise für Kuhmilch sind im freien Fall, für die Bauern im Bergischen Land wird das zur Existenzbedrohung.

Foto: Schmitz

Von Florian Sauer

Die Preise der Molkereien decken nicht mehr die Kosten, Tausende Arbeitsplätze und ganze Familienexistenzen stehen auf dem Spiel. Bauern in Rhein-Berg und Oberberg schlagen Alarm.

Größte wirtschaftliche Sorgen, drohender Verlust Tausender Arbeitsplätze, die Vernichtung ganzer Familienexistenzen und die komplette Veränderung der grünen bergischen Kulturlandschaft: Mit drastischen Worten kommentierten gestern Vertreter der rund 650 Milchviehbetriebe der beiden bergischen Kreise die Auswirkungen, die die jüngste Senkung des Milchpreises ihrer Ansicht nach haben wird. Im Schnitt erhalte man derzeit 26 Cent für den Liter Kuhmilch, berichtete Helmut Dresbach, Vorsitzender der oberbergischen Kreisbauernschaft, bei einer gemeinsamen Pressekonferenz mit den Kollegen aus Rhein-Berg nahe Wipperfeld. Das sei ein Preis, mit dem nicht einmal die Kosten zu decken seien – von gewinnbringenden Höfen ganz zu schweigen.

Überleben nur dank Lohnverzicht

Zwischen Rösrath und Reichshof hielten derzeit nur der Verzicht auf Entlohnung und der Verbrauch der Abschreibungen etliche Familienbetriebe am Laufen. Lothar Stinn, Kreislandwirt aus Rhein-Berg, erinnerte daran, dass man 1983, kurz vor der Einführung der jetzt weggefallenen Milchquote, 64 Pfennig (rund 32 Cent) für den Liter erhalten habe. „Heute wären wir froh über einen solchen Preis. Und dann bedenken Sie mal, wie die Betriebskosten in den letzten 30 Jahren explodiert sind.“

Als Ursachen haben die Landwirte zweierlei ausgemacht: zum einen den vom Handel „vollkommen grundlos“ gesenkten Verkaufspreis auf unter 50 Cent. Ein Verkaufspreis von acht Cent mehr bedeuteten für eine vierköpfige Familie 21 Euro Mehrkosten pro Jahr, rechnete Dresbach vor, der einen Appell an die Verbraucher richtete. „Machen Sie Milch beim Einkauf bitte zu dem, was es ist – ein hochwertiges Lebensmittel.“

Daneben schlage auch der Lieferstopp an Russland voll auf die Bilanzen durch. Vor allem der weggebrochene Absatz von Käse schmerze. „Wir haben nicht mehr Milch auf dem Markt als im vergangenen Sommer“, ist der oberbergische Kreislandwirt Bernd Schnippering aus Wipperfürth überzeugt. „Die gesamte Gesellschaft muss sich nur langsam fragen, was uns dieses Embargo wert ist.“

Karin Pullmann-Ebert aus Kürten machte unterdessen auf andere Zahlen aufmerksam: Durch den Wegfall der Milchquote hätten gerade die jüngeren Kollegen in den Hof investiert, bei der Tilgung der Kredite mit einem Milchpreis von 36 oder 32 Cent pro Liter kalkuliert. „Dort gibt es jetzt massive Umschuldungsprobleme.“ Den Vorwurf, das gehöre zum unternehmerischen Risiko, lässt Dresbach nur zum Teil gelten. „Wir stellen uns seit Jahren dem Strukturwandel, genau wie Industrie, Handwerk und die Dienstleistungen. Aber die momentane Preispolitik ist absolut nicht mehr hinnehmbar.“

Verbraucher können helfen

Helfen können seiner Meinung nach die Verbraucher. NRW-Landes- und auch die deutsche Bundespolitik seien auf dem Weltmarkt für Milch weitgehend machtlos. Endlich aktiv werden müsse zudem die EU (siehe Kasten). Für Helmut Dresbach steht fest: „Wer seinen Hof jetzt zumacht, der schließt ihn für immer.“